

Predigt am 1. Weihnachtsfeiertag (25.12.2024)
über Jesaja 9,1-6
Von Vikar Niko Faulhaber

Es ist mitten in der Nacht. Stockfinster. Die eigene Hand kaum vor Augen zu sehen. Wie eine dicke Decke hat sich Düsternis über die Welt und die Menschen gelegt.

Und mit ihr auch absolute Stille. Das Leben scheint stillzustehen. Es wartet auf die ersten Strahlen des neuen Tages.

Und auf einmal sind sie da. Langsam schieben sie sich über den Horizont. In verschiedensten Tönen aus Gelb, Gold und Rot. Sie tauchen die Welt in neue Farbe. Den Himmel und die Wolken in zartes Rosa und sanftes blau. Eine ganze Nacht lang haben sich Menschen nach diesem Anblick gesehnt. Dass die Sonne wieder über ihrem Leben aufgeht.

Auch das Volk Israel hat sich immer wieder nach einem solchen Augenblick gesehnt. Doch meist nicht nur eine Nacht lang, sondern viele Jahre. Auch im 8. Jahrhundert v.Chr. Und in diese Sehnsucht hinein, verkündet der Prophet Jesaja folgende Worte (Jesaja 9,1-6):

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians. Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.

Es ist wie mitten in der Nacht für das Volk Israel. Stockfinster. Und das sogar am helllichten Tag. Aber in dieser Finsternis herrscht keine Stille. Sie ist ohrendbetäubend laut. Denn fremde Soldaten marschieren durchs Land. Mit schweren Kriegsstiefeln gerüstet. Im stumpfen Gleichschritt. Mit donnernden Gedröhne. Unrecht, Krieg, Gewalt und Unterdrückung stehen nicht nur an der Türe. Sie sind schon längst da. Haben sich schon längst düster über das Land gelegt.

Doch es soll ein Licht aufscheinen über Israel. Frieden und Gerechtigkeit sollen wieder regieren. Alle Instrumente von Krieg und Unterdrückung sollen verbrannt werden. Sollen unbrauchbar werden. Unnötig.

Und dieses Licht strahlt auf von einem kleinen besonderem Kind. Und noch viel mehr von den Namen, die es trägt:

Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Jesaja hat sie mit Bedacht gewählt. Und bestimmt hat es eine Weile gedauert, bis er die passenden Namen gefunden hat.

Denn so ist es doch ganz oft, wenn es um die Namen von Kindern geht. Stundenlang sitzen Mama und Papa auf dem Sofa. Auf der Suche nach einem passendem Namen.

Er soll schön klingen. Nicht zu kompliziert sein. Und am besten noch eine gute Bedeutung haben. Vielleicht Ida: die Fleißige. Vielleicht Pia: die Fromme. Oder doch eher Clara: Die Strahlende.

Gemeinsam durchforsten sie unzählige Internetseiten, die die verschiedensten Namen auflisten.

Aber es sind so viele. Jedem gefällt etwas anderes.

Deshalb geht jeder erstmal ganz allein für sich die verschiedenen Namen durch. Mithilfe einer App erstellen sie eine gemeinsame Favoritenliste. Das hilft. Als sie wieder mal auf dem Sofa sitzen, einigen sie sich. Sie geben ihrem Kind einen Namen, den es für sein ganzes Leben tragen wird. Es ist Emma geworden. Emma: die Große.

Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Namen haben Kraft. Sie sagen, wer wir sind. Sie sagen, wie andere uns sehen. Und deshalb bleibt es oft nicht nur bei dem Namen, den unsere Eltern uns gegeben haben.

Wir selbst geben uns neue Namen. Sogenannte Nicknames bei Videospiele oder in den sozialen Medien. Und auch andere Menschen geben uns immer wieder neue Namen.

Manchmal auch Namen, die wir am liebsten nicht hören würden. Da heißt es dann zum Beispiel:

Der Faulhaber ist ein richtiger Chancentod. Der trifft den Ball nicht mal aus 5 Metern ins freie Tor. Ach ja und der Meier, der ist so ein richtiger Taugenichts. Der bekommt nicht mal einen Nagel gerade in die Wand.

Ach ja und vor dem Al-Masri musst du aufpassen. Der ist ein richtiger alimentierter Messermann.

Chancentod, Taugenichts, Messermann.

Alles Namen, die von oben herab gegeben werden. Namen, die den anderen klein machen und demütigen. Die nichts von ihm erwarten. Oder nur das Schlechteste.

Immer wieder marschieren solche Namen durch unsere Ohren und Gedanken. Wie Kriegsstiefel. Im stumpfen Gleichschritt und lauten Gedröhn. Mit jedem Mal lauter. Mit jedem Mal graben sie sich tiefer ein. Und hinterlassen tiefe Wunden in Herz und Verstand.

Und so trampeln sie beständig Schmerz, Selbstzweifel und Misstrauen in uns fest. In den Boden unserer Gesellschaft und Welt. Was soll auf so einem Boden noch wachsen außer Missgunst, Unrecht und Gewalt.

Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Diese Namen bringen Licht in die Finsternis über Israel. Mit ihnen soll wieder Frieden und Gerechtigkeit in Israel einziehen. Und zwar ein für alle Mal.

Denn sie durchbrechen die Logik von Unterdrückung und Gewalt. Sie blicken nicht auf ihren Träger herab. Sie machen ihn nicht klein, sondern groß. Sie sehen nur das Beste in ihm und trauen ihm etwas zu.

Der Wunder-Rat, ist der, der große Dinge tut. Dinge von denen manche sogar glauben, sie seien eigentlich nicht möglich.

Der Ewig-Vater ist der, der immer zur Seite steht. Auch in den herausfordernden Zeiten des Lebens. Auch wenn Fehler gemacht wurden.

Der Friede-Fürst ist der, der den Frieden herstellt und bewahrt. Der, der alles Kriegsgerät nutzlos und unnötig macht.

Das Licht und der Friede kommen mit diesen Namen. Vielleicht ein Hinweis an uns:

Wenn wir wirklich Frieden suchen, dann müssen wir bei unsere Sprache anfangen. Bei der Art, wie wir voneinander reden. Und bei den Namen, die wir uns gegenseitig geben.

Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Diese Namen sind so groß. Eigentlich können sie nur Gott gebühren. Und doch trägt sie ein Kind. Warum? Weil Gott in diesem Kind zu den Menschen kommt.

Er kommt von oben herab und legt sich in eine Krippe. Klein und in Windeln gewickelt. Ganz zart und verletzlich. Er lässt sich ganz auf die Menschen ein und vertraut sich ihrer Fürsorge an.

Wenn er etwas braucht, dann strampelt und schreit er. Unermüdlich. Bis sich jemand seiner annimmt. Er lässt sich füttern und wickeln. Er lässt sich auf den Armen tragen und in den Schlaf wiegen. Er lässt sich wärmen und sich einen Namen geben.

Und da frage ich mich: Welche Namen würde dieser Gott dir und mir geben?

Ich weiß es nicht. Aber ich habe den Eindruck: Sie stehen heimlich über dem Stall am Himmel. Geschrieben mit den Sternen. Mit einem goldenen Glanz, der die Nacht erhellt.

Vielleicht Namen wie:

Hoffnungslicht, Menschen-Freund, Ewig-Liebe, Friede-Schmied.

Auf jeden Fall Namen, die uns groß machen. Namen, die uns Gewaltiges zutrauen.